

Der Weizenanbau hat sehr viel Zukunft

Expertengespräch Kann Deutschland seine bedeutende Stellung im Weizenanbau halten und zukunftssicher gestalten? Um diese und weitere Fragen drehte es sich beim zweiten LAND & FORST-Expertengespräch, diesmal mit Limagrain.

Tiefgründige Lösslehme mit mehreren Metern Mächtigkeit, darüber eine Schwarzerde - wo, wenn nicht in der Hildesheimer Börde, hat der Weizenanbau beste Bedingungen? So auch auf dem Betrieb von Hans-Heinrich Ressmeier aus Soßmar in der nördlichen Hildesheimer Börde. 97 Bodenpunkte im Schnitt der Gemarkung führen dazu, dass hier Weizenstränge von zehn Tonnen die Regel statt der Ausnahme sind.

Herausforderungen

Ressmeier, der den 150 Hektar großen Betrieb gemeinsam mit seinem Vater in einer GbR betreibt und ein Teil des Ackerlands als Versuchsflächen für die dortige Limagrain Zuchtstation bereitstellt, war Gastgeber des zweiten LAND & FORST-Expertengesprächs, das kürzlich mit freundlicher Unterstützung von Limagrain stattfand. Das halbstündige Video ist jetzt in voller Länge online abrufbar (Link am Ende des Beitrags).

Im Mittelpunkt stand die Frage: Vor welchen Herausforderungen steht heute der Weizenanbau? Wie sollten Landwirte damit umgehen, welche Lösungen hat die Züchtung anzubieten und wie wird sich der



Foto: Kris Finn

Was soll die Weizensorte von morgen können? Ein Blick auf den Limagrain-Zuchtgarten in Soßmar, Lk Hildesheim.

Anbau und die Vermarktung perspektivisch entwickeln?

Denn, so wurde gleich zu Beginn des Gesprächs klar, der Weizenanbau steht vor großen Herausforderungen. Die Königsdisziplin des Ackerbaus ist vielerorts am ertraglichen Limit angekommen nach den deutlichen Ertragssteigerungen der vergangenen Jahrzehnte, vor allem durch Technik, Pflanzenschutz und Düngung, aber auch durch bessere Sorten. Derzeit stagnieren die Weizenstränge tendenziell, doch es drohen sogar sinkende Erträge: Zum einen, weil bei vielen etablierten Pflanzenschutzmitteln die Zulassung ausläuft und dadurch bislang wirksame Wirkstoffe

wegfallen. Roste, Halm- und Fußkrankheiten können dann in Problemjahren deutlich ertragsrelevanter werden.

Auch längst besiegt geglaubte samenbürtige Krankheiten wie der Steinbrand könnten durch den Wegfall von Beizen wieder zum Thema werden.

Mit weniger Stickstoff

Zum anderen beschäftigt die Landwirtinnen und Landwirte, vor allem in den Roten Gebieten, dass die Stickstoffdüngung um 20 Prozent reduziert werden muss. Dort drohen neben den Ertrags- auch Qualitätseinbußen. Geht die Entwicklung hierzulande so weit wie in Dä-

nemark, das nach deutlichen Düngebeschränkungen heute nicht mehr in der Lage ist, den Bedarf an backfähiger Ware aus eigenem Anbau zu decken und von einem Exporteur zum Importeur beim Backweizen wurde? Als seien diese Herausforderungen nicht genug, erschweren vielerorts (resistenter) Ackerfuchsschwanz sowie künftig vielleicht auch die neue GAP-Agrarförderung mit neuen Höchstgrenzen der Hauptkultur den Anbau.

Also den Kopf in den Sand stecken? Mitnichten. Landwirt Ressmeier zumindest geht das Thema offensiv an und setzt weiter auf den Weizenanbau. Mit Zuckerrübe, Mais, Raps und Kartoffeln ist er bereits bei 50 Prozent Blattfrucht in der Fruchtfolge. Die anderen 50 Prozent entfallen auf den Weizen, er verzichtet dabei weitestgehend auf Stoppelweizen: „Wir versuchen, den Weizen immer nach einer Blattfrucht zu stellen, um auch so den Krankheitsdruck zu mindern.“ Produktionsziel ist eindeutig, backfähige Qualitäten zu erzielen. Wobei der Krankheitsdruck, vor allem durch Gelbrost, in diesem Jahr durch den zwar feuchten, aber kühlen Mai kaum ein Thema war. „Die Bestände konnten sich gut bestocken und entwickeln“, blickt Ressmeier aufs Frühjahr zurück. Am Standort Soßmar sei Ackerfuchsschwanz kein Thema, auf einem weiteren Betriebsteil etwas weiter nördlich jedoch schon. „Da müssen wir eine



Foto: Kris Finn

Dr. Johannes Schacht, Limagrain-Weizenzüchter, erläutert Moderator Christian Mühlhausen das neue Kriterium GPD.



Foto: Kris Finn

Moderator Christian Mühlhausen (I.) im Gespräch über Boden und Weizen mit Landwirt Hans-Heinrich Ressmeier aus Soßmar.



Foto: Kris Film

Fred Heilshorn, Vertriebsleiter Getreide bei Limagrain.

Strategie entwickeln, wie wir darauf reagieren.“ Eine flache Stoppelbearbeitung und Spätsaaten sind für ihn dabei wichtige Elemente. Von der Züchtung wünscht sich Ressmeier so etwas wie einen genetischen Pflanzenschutz: „Gesunde, standfeste Sorten, die auch in unserer Hohertragsregion mit guten, vermarktungsfähigen Proteingehalten punkten.“

Qualität entscheidend

„Wir können heute schon eine Menge der Ansprüche erfüllen, unsere Züchtung arbeitet schon lange an Themen wie Resistenz, Ertrag, Standfestigkeit“, erläuterte Fred Heilshorn, Vertriebsleiter Getreide bei Limagrain. Heilshorn stellte klar, dass die Qualität auch künftig entscheidend sei, da der Weltmarkt backfähige Ware mit 12,5 Prozent Protein nachfrage. Die Züchtung sei da gefordert, nicht nur gesunde Sorten zu entwickeln - als Beispiel nannte er die sehr gesunde B-Weizen-Sorte Informer, sondern welche, die auch mit einem geringeren Stickstoffangebot klar kämen und dieses trotzdem effektiv in Protein umwandeln würden. „Da gibt es bei den Genotypen durchaus Unterschiede“, sagt Heilshorn. Trotzdem müsse natürlich auch der Ertrag stimmen. Diesen Spagat zu leisten sei Aufgabe der Züchter. Die A-Sorte LG Charakter sei dafür ein Beispiel, sie punkte bei sehr hohem Ertragsniveau durch höhere Eiweißgehalte gegenüber ähnlichen, vergleichbaren

Sorten. „Das ist der feine Unterschied, darauf wird der Landwirt künftig verstärkt achten“, ist sich Heilshorn sicher. Die Sortenwahl sei damit auch eine Sicherheit, um damit Qualitäten und somit Verträge zusätzlich abzusichern.

Der Weizenanbau hat eine Zukunft - auch in den Roten Gebieten, wenngleich der Anbau von Backqualitäten besonders dort eine Herausforderung wird, bestätigt Dr. Holger Kreye, Fachgruppenleiter Pflanze bei der Landwirtschaftskammer-Bezirksstelle in Braunschweig. „Der Weizenanbau wird eine zentrale Bedeutung behalten. Auch weil Weizen am besten zu handeln und vielfältig nutzbar ist - für Futter, Lebensmittel und Export.“ Zudem werde im Bereich Weizen auch international viel geforscht.

Das Thema resistenter Ackerfuchsschwanz - in Teilen auch Weidelgras - machte er als große Baustelle aus, weil sich diese Gräser zunehmend schlecht bekämpfen ließen. Hinzu komme die Einschränkung beim gesellschaftlich nicht gewünschten Insektizideinsatz, als Beispiel nannte er Brachfliegen, Läuse als Vektoren für Viruserkrankungen sowie im abreifenden Bestand das Getreidehähnchen. Mit Ährenfusarien, Schwarzbeinigkeit und vereinzelt Weizensteinbrand vervollständigte er die Liste der Themen.

Als Strategie für den künftigen Anbau empfahl er das, was als Trend schon erkennbar ist: weg vom Stoppelweizen, hin zu mehr Blattfrucht, um einige Probleme erst gar nicht aufkommen zu lassen. Auch bei der Düngung ließe sich noch einiges herauskitzeln. Neben der Ausbringtechnik sowie teilflächenspezifischer Düngung auf Basis von Ertragskarten nannte er auch neuartige stabilisierte Dünger. Für die organische Düngung wünsche er sich eine permanente Nährstoffermittlung während der Ausbringung, um die tatsächlich ausgebrachte Stickstoffmenge in Teilbereichen zu kennen und dort eventuell mineralisch noch nachzudüngen.

Besonders in den Roten Gebieten sei die Empfehlung, in

der Fruchtfolge verstärkt so genannte N-elastische Kulturen einzubinden, also etwa Zuckerrübe und Mais, die bei geringerem Stickstoffangebot ertraglich weniger reagieren, damit dieser Stickstoff in der Fruchtfolge dann eher dem Weizen zugutekommen könne - beispielsweise als Ährengabe.

Was soll die Weizensorte von morgen können? Robust soll sie sein, Trockenheit, Hitze, Frost überstehen und auch mit unterschiedlichen Bodenarten und Bestellverfahren auskommen. Mit Blick auf den Pflanzenschutz wünscht er sich ein breites Resistenz-Portfolio, vor allem blattgesunde, halmstabile sowie gegen Fusarien resistente Sorten. „Fungizide haben eine gewisse Wirkung, können das Problem aber nicht allein lösen.“ In Bezug auf den Ackerfuchsschwanz wünscht er sich spätsaatverträgliche, gut bestockende Weizensorten, die auch zur Abreife den Bestand noch dichthalten, sodass der Fuchsschwanz nicht durchkomme. Das aber sei nur eine von vielen Stellschrauben, mit denen man das Problem in den Begriff bekommen könne.

Herkulesaufgabe

Weizenenerträge und deren Proteingehalte korrelieren bekanntlich negativ - man spricht von Rohproteinverdünnung, was bedeutet: Je höher der Ertrag, desto geringer das Eiweiß. Das sei eine Herkulesaufgabe für die Züchter, zumal neben Qualität und Ertrag insgesamt 30 verschiedene Merkmale gleichzeitig bearbeitet werden müssen, sagt Dr. Johannes Schacht, Weizenzüchter bei Limagrain. Man stelle sich dem und wolle den Landwirten bei dieser Frage, aber auch beim Pflanzenschutz über den „Produktionsfaktor Sorte“ eine genetische Lösung bieten. Gesunde, stabile Sorten könnten dazu beitragen, dass beispielsweise die erste Fungizidmaßnahme weggelassen werden könne - mit dem Ergebnis einer Kostenersparnis, aber auch, weil die Reduktion von chemischem Pflanzenschutz in die Richtung künftiger Anforderungen gehe. Für spezielle Her-



Foto: Kris Film

Dr. Holger Kreye von der LWK Niedersachsen.

ausforderungen habe man auch spezielle Sorten im Portfolio, etwa die ährenfusariumresistente Sorte Akzent in gefährdeten Beständen, beispielsweise in pfluglos bestellten Weizen nach Körnermais.

Mit Blick auf die Stickstoffnutzungseffizienz von Weizensorten suche man so genannte Korrelationsbrecher, die also die eigentliche Regel „mehr Ertrag = weniger Eiweißgehalt“ durchbrechen. Das entsprechende Merkmal GPD (grain protein deviation) sei in Frankreich bereits ein beschreibendes Merkmal in der Sortenliste. Wenn eine Sorte mit positiver GPD zum Beispiel ein halbes Prozent über der Erwartung (Regression) liegt, bietet das dem Landwirt eine höhere Vermarktungssicherheit, denn vor dem Hintergrund der reduzierten N-Gaben zählt bereits heute jedes Zehntel beim Protein, erläutert Dr. Schacht. Außerdem verwies der Weizenzüchter auch auf den Ansatz „funktionales Protein“. Bei der inländischen Verwertung können Sorten wie der B-Weizen LG Vertikal trotz geringerem Eiweißgehalt backfähige Ware erzielen. Das aber erfordere eine sortenspezifische Separierung bei Annahme und Vermarktung.

Christian Mühlhausen



■ Zum Video des Experten-gesprächs nutzen Sie bitte den QR-Code.